störende Eigenheit fällt allenfalls die sklavisch genaue Wiedergabe des handschriftlichen Befundes auf, die auch offensichtliche Fehler im Text läßt; doch ist das sicher eher zu billigen als umgekehrt übertriebene Freiheit bei Eingriffen in einen tradierten Text. Und doch muß man dem Editor in einer Hinsicht auch diesen Vorwurf machen: Während in der Handschrift nach mittelalterlichem Usus – zudem graphisch ungewöhnlich klar erkennbar – die Schreibungen von *-ti* und *-ci* vor Vokal gegenüber der klassischen Orthographie oft vertauscht sind, hat der Herausgeber dies durchgehend stillschweigend normalisiert. Die Schreibungen des Codex *peticionis, tradiciones, forcius* und dergleichen werden zu *petitionis, traditiones* und *fortius* gemacht, umgekehrt aber auch *audatiam* zu *audaciam*. Obwohl die anderen mittelalterlichen Eigenarten, besonders *e* statt *ae*, korrekt wiedergegeben sind, verändert dieser Eingriff den Charakter der Quelle, weg vom ursprünglichen mittelalterlichen Eindruck. Die Ausgabe durch Stephan Endlicher von 1849[5] war in dieser Hinsicht genauer, und auch der kurze Abschnitt im 1892 erschienenen 29. Scriptores-Band der MGH[6] ist von solchen Eingriffen frei.

Das Editionsprinzip der buchstäblich getreuen Wiedergabe der handschriftlichen Überlieferung bringt gleich bei der ersten Zeile des Werkes ein Problem zu Tage, das nach der Quantität der darüber vergossenen Tinte zu den wesentlichsten der ungarischen Mediävistik gehört: Wie ist in der ersten Zeile *Pdictus magister ac quondam bone memorie gloriosissimi Bele regis Hungarie notarius*, die Selbstnennung des Verfassers, aufzulösen? Die in die Diskussion eingebrachten historischen Argumente haben bisher keine allgemein überzeugende Lösung gebracht, die verschiedenen vorgeschlagenen Persönlichkeiten, ob Petrus, Pausa oder Barnabas haben nicht einmal die Frage entscheiden können, welches Königs Bela Notar unser Anonymus war[7]. Schließlich gab es zwischen 1061 und 1270 vier Könige dieses Namens, und allen vieren wurde der Anonymus schon zugeteilt, obwohl man bei Bela I. mit der Chronologie in Schwierigkeiten kommt (die nicht passenden Partien muß man dann als später interpoliert ansehen) und bei Bela IV. entsteht ein paläographisches Gedränge, da die Handschrift noch aus dem 13. Jahrhundert stammt, der 1270 verstorbene König schon als tot bezeichnet ist, die Handschrift aber ausweislich der sinnentstellenden, nur teilweise korrigierten Schreibversehen nicht das Original des Verfassers sein kann, sondern bereits eine Abschrift. Die Zuweisung scheint modischen Schwankungen unterworfen zu sein, doch neigt man heute vorwiegend zu Bela III. (1172–1196), was so gut ist wie alles andere und bis zum Auftauchen neuerer Argumente als Arbeitshypothese akzeptiert werden mag.

Bei der Vorbereitung einer zweisprachigen Neuausgabe, die den Text wieder leichter zugänglich machen soll, mußte in Kenntnis der vorgetragenen Argumente eine Entscheidung getroffen werden, wie die Selbstnennung des Anonymus aufzufassen sei, und es seien hier die Gründe angeführt, die dafür sprechen, daß die ersten Worte zu lesen sind *P(rae)dictus magister*, was schon in der Editio princeps durch Johann Georg Schwandtner 1746 und vom Verfasser der dortigen Einleitung

---

[5]) Rerum Hungaricarum Monumenta Arpadiana, hg. von Stephanus Ladislaus Endlicher (1849) S. 1–54.

[6]) MGH SS 29, S. 532–536 jeweils im kritischen Apparat.

[7]) Zusammenfassende Übersicht über die ältere Literatur bei Györffy (wie Anm. 1) S. 28–52.